Unter Strom

5. Sinfoniekonzert der Sächsischen Staatskapelle mit Arkadi Volodos und Daniele Gatti

Die TU Dresden besitzt eine Hochspannungshalle, ein bustäblich „spannender“ Ort für Experimente und Forschung. Dass Dresden eine zweite Hochspannungshalle besitzt, war mir bislang nicht
bewusst, am Freitag aber zeigte die Sächsische Staatskapelle Dresden mit zwei energetisch agierenden Gästen, dass man auch ein altehrwürdiges Opernhaus buchstäblich unter Strom setzen kann. Das 5. Sinfoniekonzert wies programmatisch nach Russland: Mit dem 1. Klavierkonzert b-Moll von Peter Tschaikowsky und der 10. Sinfonie e-Moll von Dmitri Schostakowitsch erklangen zwei Werke, deren besondere, zuweilen extreme Gefühlslage kaum zum Zurücklehnen auffordert.

Insofern war es ein Glücksfall, dass mit Arcadi Volodos am Klavier und Daniele Gatti am Dirigentenpult zwei Künstler zur Verfügung standen, die sich den Werken nicht in distanziert-partiturhuldigender Dokumentation näherten, sondern komplett in die emotionalen Wechselbäder einzudringen vermochten. Volodos Interpretation widersprach deutlich der üblichen Praxis, dieses Konzert auf die Einleitungstakte reduzierend in die „Best of Klassik“-Schublade zu sortieren. Kraftvoll und oft überraschend war sein Zugang zu den Solopassagen – wenn Volodos bei Orchesterzwischenspielen lässig die Hände verschränkte und fast regungslos dem Orchester lauschte, durfte man sich sicher sein, dass innerlich schon die Energie für die nächste Passage kurz vor der Entladung stand.

Auf kraftvollen Klangrausch und genüsslich ausgestellte Virtuosität allein beschränken sich Volodos Qualitäten jedoch nicht – was war das bitte für eine wunderbar atmend-selige Pianokultur, die Volodos im zweiten Satz verströmen ließ? Die Anschlagsbandbreite dieses Pianisten ist ohnehin staunenswert, man meint im dritten Satz ein für ihn charakteristisches Staccato zu vernehmen, dass in dieser Würze kaum ein anderer Pianist so beherrscht und konsequent zelebriert. Der Mailänder Dirigent Daniele Gatti, designierter Chefdirigent des Concertgebouworkest Amsterdam, begleitete mit der Staatskapelle aufmerksam und nahm die Hochspannung mit – wenige Wackler waren da zu verschmerzen, denn hier stand Energie und Tiefe der Ausgestaltung im Vordergrund.

In kompromissloser Emotionalität führte Dmitri Schostakowitsch den Stift bei seiner 10. Sinfonie – Daniele Gatti gewährte den Zuhörern in puncto Ausdrucksvielfalt keinerlei Schonung und musizierte gar in akustisch deutlich zu vernehmenden Arbeitsgeräuschen in den Steigerungen des 1. Satzes mit. Dabei verlor er nie die Übersicht über die immensen Bögen der Sinfonie und behielt auch in der wüsten Gewalt des „Stalin-Satzes“ jederzeit die Kontrolle und setzte dabei messerscharfe Akzente. Gespenstisch zog dann der 3. Satz mit Hornsignalen und skurriler Walzer-Welt vorüber. Höhepunkte dieser tollen Interpretation waren nicht nur die großartig ausmusizierten Tutti-Passagen, sondern vor allem die empfundenen Holzbläser-Soli zu Beginn des Finalsatzes. Wo Schostakowitsch eine einzelne Stimme sprechen läßt, gaben sich die Musiker der Kapelle mit ganzem Können hin – und diese Musik traf bis ins Mark.